# Die "Rigikirsche" in Küttigen

Autor(en): **Muheim, Josef**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **80 (1990)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1004118

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Josef Muheim

# Die «Rigikirsche» in Küttigen

Vor hundert Jahren erschien in der Lokalzeitung «Freier Schweizer» in Küssnacht am Rigi folgende Einsendung[1]:

**Vom Rigi. Die Geschichte eines Kirschbaumes.** Im Jahre 1865 machte ein Bürger aus Küttigen eine Reise nach dem Rigi. Es fesselten den damaligen Touristen besonders auch die großen schönen Kirschbäume, welche mit ihren langen, schlanken, bis auf den Boden herabhängenden Aesten, überall am Fuße und den untern Abhängen des Rigi vorkommen und die man besonders groß antrifft zwischen Weggis und dem Felsenthor. Dem Freunde des Obstbaues gefielen diese mit ihrer vollen Last jungfräulich dastehenden Bäume und er steckte sich ein Edelreis ein, mit dem er, zu Hause angekommen, ein Kirschbäumchen okulirte. Das Bäumchen wuchs freudig davon, trug bald Früchte, überstand besonders die Kirschbaumkrankheit in den 70er und 80er Jahren sehr gut und schenkte oft in geringen Jahren seiner Familie die einzigen Kirschen. Gegenwärtig hat der Baum ungefähr 30 Ctm. Durchmesser, hat eine hohe, weitausgreifende Krone und gewährt mit den von der Last der Früchte herabhängenden Aesten einen imponirenden Anblick.

Diese Woche, also nach 25 Jahren, wurden von diesem Baume nun über einen Saum Kirschen gepflückt, ohne die, welche noch erst die Bedürfnisse des Magens befriedigen mußten.

Der Pflanzer und Erzieher des Baumes lebt leider nicht mehr, aber seine Kinder erfreuen sich an dem Segen desselben. Zudem hat dieser Baum eine Menge Edelreiser zum Umpfropfen anderer Bäume geliefert, die hier unter dem Namen Rigikirsche bekannt sind und die sich als mittelgroße, schwarze Wirthschaftskirsche durch ihre Tragbarkeit besonders auszeichnen. [2]

[1] «Freier Schweizer» Nr. 61, 30. Juli 1890, Küssnacht am Rigi.

[2] Roland Bolliger, Zollikerberg, kennt vom Hörensagen die Geschichte der Rigikirsche. Er vermutet, der Rigi-Tourist sei sein Urgrossvater Johann Bolliger, 1826–1872, Bauer und Schulmeister in Küttigen, im Volksmund «Sari-Schulmeister» genannt.

Um die Zeit der besagten Rigi-Reise war das eine halbe Stunde von Aarau entfernte Küttigen ein grosses Dorf von rund 1850 Einwohnern. Die Bevölkerung beschäftigte sich teils mit Acker- und Weinbau und teils mit Arbeiten in den Fabriken der Hauptstadt[3]. In den vergangenen fünfzig Jahren hat sich die Bevölkerung von Küttigen verdoppelt. Vom ehemaligen Bauerndorf sind nur noch wenige Landwirtschaftsbetriebe übrig geblieben[4].

Um so mehr möchte man wissen, ob die Rigikirsche in Küttigen noch existiert. Eine diesbezügliche Nachfrage bei den heutigen Bauern in Küttigen zeitigte folgendes Bild: «Rigi-Chriesi ist ein wildes Chriesi, welches an Hecken und Waldrändern anzutreffen ist. – In der Umgebung gibt es ein Schnaps-Chriesi, dem man Rigi-Chriesi sagt. – Es gab früher ein kleines, dunkles Schnaps-Chriesi, welches heute verschwunden ist. – Ja, früher hatte man noch Rigi-Chriesi, die Bäume wurden alt und bös und wurden somit entfernt. – Wir hatten noch einen schönen grossen Rigi-Chriesibaum, er ist aber abgegangen.» Bei einem einzigen Bauern konnten noch zwei alte, grosse Rigikirschen-Bäume erfragt werden[5].

Der Botaniker Dr. Fritz Knobel von der Eidg. Versuchsanstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Wädenswil beschreibt 1937 in seinem Buch «Die Kirschensorten der deutschen Schweiz» u.a. die «Lauerzer oder Rigikirsche»[6]. In der Innerschweiz ist die Bezeichnung «Lauerzer» üblich, während dagegen im ganzen schweizerischen Mittelland der Name «Rigikirsche» gebräuchlich ist. Knobel bezeichnete diese Sorte als die häufigste aller schweizerischen Kirschensorten. Die starke Verbreitung verdankte die Rigikirsche in erster Linie ihrer grossen Widerstandskraft gegen Schrotschuss und dem guten Wuchs. Die kleine und eher weiche Kirsche sei aber als Tafelsorte weniger geeignet, sondern vielmehr eine vorzügliche Brennkirsche. Wenn man in der Rigi-Gegend Klein- und Grosslauerzer unterscheidet, so ist die Rigikirsche mit den Kleinlauerzer identisch, während der Name Grosslauerzer für die «Mischler»-Sorte zur Anwendung kommt.

Der Weggiser Bauer Anton Weingartner sel. zählt in seiner Chronik fünfzehn Kirschensorten auf. Nach ihm waren die «Klein- und Grosslauerzer» im Kirschengewächs von Weggis lange Zeit führend, heute aber im Abnehmen begriffen[7]. Der Schreibende hat in seiner Wohngemeinde Greppen 1985 eine Umfrage gemacht. Bei vierzehn antwortenden Landwirten waren noch ein Dutzend sogenannte Kleinlauerzer vorhanden. Die Befragten erinnerten sich gleichzeitig an 38 ausgestockte Kirschbäume dieser Sorte[8].

Für den Volkskundler wäre nun die Genealogie der Obstsorten von Interesse. So finden wir bei den Kirschen neben den Lauerzer die Ortsnamen Sattler, Seewer, Kehrsiter, Immenseer, Weggiser, Basler Langstieler, Späte Basler, Rote Schwyzer, oder die Hofnamen Bischofswiler, Zopf, Kusterhof, Geissmättler, Litzler, Bändler, wie auch (Züchter-)Namen Reding, Blaser, Winiger, Webers Sämling, Baschimeiri, Leokirsche, um nur einige zu nennen.

Doch steht in seltenen Fällen eine Quelle zur Verfügung, wie im Falle der Rigikirsche im eingangs zitierten Zeitungsbericht, wo das Wann und Wie der Metamorphose Lauerzer aus Weggis zur Rigikirsche in Küttigen dargelegt wird. Schade, dass uns die weiter zurückliegende Reise von Lauerz nach Weggis unbekannt ist. Anderseits lässt der von Dr. Knobel seinerzeit schon festgestellte Verbreitungsgrad der Rigikirsche vermuten, dass es eine Mehrzahl von Wanderern waren, welche Edelreiser vom Rigi ins Mittelland verpflanzt haben.
Vergleichen wir die Rigikirsche im Presselob vor 100 Jahren mit der heutigen Realität in Küttigen, spüren wir einen krassen Kulturwandel in einem bäuerlichen Kulturzweig. Am 3. April 1985 wurde in Zürich die Vereinigung «FRUCTUS» gegründet[9]. Sie bezweckt die Förderung einer Genbank alter Obstsorten und hochstämmiger Obstgärten. Die Notwendigkeit einer solchen Initiative zeigt uns das vorliegende Beispiel der Rigikirsche.

[3] Neues vollständiges Ortslexikon der Schweiz von Fink & Comp., Zürich 1862.
[4] Die Aargauer Gemeinden, Brugg 1978.
[5] Julius Sigrist, Kirchbergstrasse 20, 5024 Küttigen.
[6] Dr. FRITZ KNOBEL, Die Kirschensorten der deutschen Schweiz, Bern 1937, S. 176–177.
[7] ANTON WEINGARTNER, Granit und Kristall aus der Vergangenheit von Weggis, II. Teil, S. 83–84, vervielfältigt, Weggis 1974.
[8] Fragebogen beim Verfasser.
[9] FRUCTUS Vereinigung zur Förderung alter Obstsorten, 8820 Wädenswil.